

P004 Gabor Schuster (m)

Interview und Teiltranskript von Silvia Panzl-Schmoller

30.05. und 10. 12.2018

Dauer: 02:17:37

Eckdaten:

Geboren 1981 in Pirna, Deutschland

Seit 2009 in Österreich

Ausschnitt aus dem 1. Interview mit Gabor Schuster am 30. Mai 2018

00:10:50 Jugendzeit / Wendezeit

Das führe auch in den nächsten Lebensabschnitt, der nach der Wendezeit viele Sachen veränderte. Nach der Wende, dem Mauerfall 1989, mussten viele Betriebe in Pirna schließen. Es gab dort einen großen Betrieb für Strömungsmaschinen, also Flugzeugbau für Kampfflugzeuge in der DDR, dann gab es einen riesigen Betrieb für Kunstseide. Dort arbeitete auch Gabor Schusters Mutter. Das waren große DDR-Betriebe, die das Rückgrat der Stadt, das Aushängeschild des sozialistischen Planungsmoduls, waren. Das „ging alles sang und klanglos unter“, wurde verkauft und viele dieser Fabrikgebäude standen leer. Auch das Schloss in Pirna, früher war dort eine Werkstätte, stand plötzlich leer. Das war auch für Kinder, so Gabor Schuster, die gerade vierzehn, fünfzehn, sechzehn waren, ein großer Tummelplatz von Abenteuern. Sie machten sich diese leerstehenden Gebäude zunutze, gingen in die Fabriken hinein, ins Schloss durch Katakomben und erlebten viele Abenteuer. Wenn das nicht genügte, dann gingen sie noch in die Höhlenlandschaft der Sächsischen Schweiz, wo es auch viele magische Wege und Fährten gab. Trotz dieser "sozialen Einengung" im Plattenbau hatten die Kinder doch alle Freiheiten und es war eine sehr schöne Kindheit und Jugend. Nach Gabor Schuster verstanden sich die Jugendlichen untereinander auch gut. Anfang der 1990er Jahre gab es natürlich auch politische Lager, Modeerscheinungen wurden durchlaufen bzw. wahrgenommen, es war jemand "Grufti oder Punk". Gabor Schuster spielte mit seinem Freund oft Fußball. Die Schulzeit war unaufgeregt, aber eigentlich mit schönen Dingen gefüllt. Wenn man etwas erleben wollte, dann fuhr man nach Dresden.

Gabor Schuster kommt noch auf eine geschichtliche Wende zu sprechen, die er vielleicht unbewusst als Zäsur erlebte, wie er es selbst bezeichnet. Er erinnert sich an den Mauerfall, zu diesem Zeitpunkt war er acht Jahre alt. Er schildert diesen Zeitpunkt folgendermaßen: Dann hieß es aber, am 3. Oktober 1990 werde die Einheit vollzogen und es gebe ein Deutschland. Er wisse es noch wie heute, es war ein sonniger Tag, er wachte auf, schaute auf das Nachbarhaus, wo die Sonne darauf schien und sein erster Gedanke, er war neun Jahre alt, war, mit diesem gewohnten Blick auf das Haus, wo die Sonne darauf

schien, er dachte wirklich: "Jetzt sind wir ein Deutschland!" Er sei aus dem Bett gesprungen und zum Fenster und schaute nach, was sich verändert habe. Es hatte sich nichts verändert, nichts. Er dachte, vielleicht West-Autos zu sehen, dass die Leute in bunten Kleidern herumliefen, irgendetwas. Aber nichts. Er dachte sich, vielleicht dauere es einen Tag. Er rannte in die Kaufhalle, aber es war nichts zu sehen [In der DDR wurden Supermärkte als „Kaufhalle“ bezeichnet. Im Westen war dieser Begriff völlig ungebräuchlich, Anm.]. Es waren die alten Dinge, die "abgelutschten, grauen Sachen". Erst nach drei Jahren stellte er fest: "Ahja, jetzt ist es soweit."

Mit dieser Wendezeit sei auch für ihn der "Ernst" gekommen, die Schule wurde anspruchsvoller, er machte seinen Abschluss und die Frage, wohin man gehe, stand im Raum. Gabor Schuster wusste es nicht und ging daher zuerst zur Bundeswehr. Er wurde nach Berlin bzw. Potsdam einberufen, wo eigentlich niemand hinwollte, weil es noch alte Kasernen waren und schlechtes Personal, was man so hörte. Er war das erste Mal weg von zu Hause und auch getrennt von seinem Zwillingsbruder und von der Schwester. Als er die Zugfahrkarte gelöst hatte, um in die Kaserne zu fahren, war das für ihn ein großes Abenteuer. Er erinnerte sich dann auch an den Großvater, wie dieser seine Zugfahrkarte gelöst hatte, nach Marseille vielleicht oder "weiß Gott wohin". Das half ihm, damit zurecht zu kommen. Denn viele saßen mit ihm im Zug, mit einem sehr deprimierten Gesichtsausdruck, weil sie Angst oder ein mulmiges Gefühl hatten, weil sie nicht wussten was jetzt kommt oder weil sie lieber zu Hause sein wollten. Gabor Schuster jedoch genoss diesen Aufbruch ins Unbekannte, auch wenn er kurze Zeit später aufwachte und das "Eingesperrt Sein" in der Kaserne, im Dienstalltag realisierte. Aber er habe das Beste daraus gemacht. Er kam zu vielen Gedanken, zu denen er zu Hause vielleicht nicht gekommen wäre. Er betrachtete zum ersten Mal sein Leben mit Abstand und versuchte auch seinen weiteren Lebensweg zu überblicken und vorzuzeichnen. Er hatte zwar noch keine Idee, aber er fing in dieser Isolation als Rekrut zu lesen an. Das war vielleicht das Entscheidende und deshalb sitze er auch heute hier. Denn als Schuljunge hatte Gabor Schuster überhaupt kein Interesse an Büchern. Für ihn war es in der Kindheit wichtig raus gehen zu können, in den Wald, Fußball zu spielen...

Aber in dieser Zwangsisolation der Bundeswehrzeit hatte er keine Wahl, bzw. hatte er die Wahl zwischen Alkohol, Playstation oder Bücher. Er hatte das Glück zu den Büchern zu gelangen und entdeckte sein großes "Lebensabenteuer": das Lesen. Er schrieb noch während der Bundeswehrzeit, also sozusagen noch in Uniform, seine Bewerbung zum Buchhändler. Gabor Schuster betont, das sei ein Handelsberuf, sehr vielschichtig, man könne danach alles tun, man könne vielleicht im Verlagswesen arbeiten. Das Buch war ihm noch ein großes Rätsel und nach Gabor Schuster unterschätzte er diese „Buchwelt“. Er wusste zwar, dass ein großer Zusammenhang bestand zwischen vielen Fachbereichen wie Druckereien, Zeitschriftenverlage, Buchhandel, Zwischenbuchhandel, redaktionellen Bereichen. Vieles war für ihn noch sehr unklar und das wollte er kennen lernen. Er dachte in diesen Büchern stecke

etwas drin, ohne genau zu wissen was. Er bewarb sich und begann seine Lehre in Starnberg in Bayern, Deutschland, in einer schönen kleinen traditionellen Buchhandlung am Starnberger See. Er hatte es zu Beginn nicht leicht, denn er besaß überhaupt kein Hintergrundwissen, andere hatten in seinem Alter schon viel gelesen. Er hatte das alles ausgeschlagen, das hatte ihn nicht interessiert, er hatte nicht gelesen.

Das gesamte Interview kann im Stadtarchiv Salzburg im Lesesaal angehört werden.